

Rotfrontkampfer

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erstausgabe des Rotfrontkampfers. Herausgegeben im Namen des Roten Kampfes durch die 240 SPD, ohne Zuzustimmung der Partei. Druck: Schmidt & Neumann, Halle. Vertrieb: Leipzig, 1923, 1924, 1925. Preis: 12.- bis 1.- M.

Der Abonnementpreis beträgt 8.- M. für den Halbjahreszeitraum und 16.- M. für den Jahreszeitraum. Bestellungen sind zu machen an den Verleger, Schmidt & Neumann, Leipzig, 1923, 1924, 1925.

Einzelpreis 10 Mark Donnerstag, den 2. November 1922 2. Jahrgang, Nr. 257

Der Kampf ums Gold der Reichsbank

23.11. Berlin, 1. November.
Über die Verhandlungen der Reichsbank mit der Reparationskommission wird mitgeteilt, daß Herr von Helldorf, der Vorsitzende der Kommission, als Aufgabe die Bilanzierung des Budgets, 2. die Frage der sich ergebenden Schuld und 3. die Stabilisierung der Mark bezeichnen. Die Reparationskommission beschäftigt sich mit der Markstabilisierung, ist aber auf Grund der von Deutschland eingegangenen Verpflichtungen genötigt, eingehende Fragen zu stellen. Der Staatssekretär Schröder sprach über die allgemeine Gestaltung des Budgets und stellte mit, daß das voranschreitende Defizit etwa 440 Milliarden Mark betragen wird.

Wie das „F.L.“ außerdem noch mitteilt, hat gestern nachmittag der Finanzminister, Herr von Helldorf, einen Vortrag über die Stabilisierung der Mark gehalten. Die Rede gab die Begeisterung für die neue Währungsreform, die seit dem 1. Oktober 1921 im Gange ist. Die Rede wurde in der Presse berichtet und sollte zur Beratung der verschiedenen Fragen drei oder vier Kommissionen gebildet werden. Aber schon jetzt ist klar, daß die Reparationskommission alle Verhandlungen über eine ausländische Anleihe und über ein Moratorium auf die Verhältnisse des Reiches zu verlegen wird und hier nur die Durchführung eines besonderen Kontrollsystems durchzuführen will. Es beginnt das alte Spiel, daß ungenügende Versicherungen und vage Versicherungen die Übernahme verschiedener Verpflichtungen zugelassen werden, und daß nach Annahme aller dieser Forderungen von den Verpflichtungen überhaupt nichts mehr zu hören ist. Ein Moratorium aber ist die Reparationskommission nur zu geneigt bereit, wenn vollständige Bürgschaften gestellt werden. Sie hat es dabei auf die Goldreserven der Reichsbank abgesehen, die sowohl als Pfand als auch zur „Stützung der Mark“ verwendet werden sollen. Die bürgerlichen Blätter loben die „ruhige und sachliche“ Art der Verhandlungen. Die Arbeiter aber dürfen nicht daran zweifeln, daß diese Verhandlungen wieder ein Spiel sind, welches durch auf dem Weg, der weiter zum Genfer Stützpunkt führt.

sch auf das schließt gegen die Aufgabe des Goldfußes der Reichsbank, da die Folge nur der Verlust des letzten Goldfußes Deutschlands, nicht aber eine wirkliche Besserung der Währung sein werde. Er gibt bekannt, daß im Juli dieses Jahres die Reichsbank auf den dringendsten Wunsch der Regierung um 200 Millionen Goldmark auf den Reichsbank gekommen ist, ohne die Kontrolle der Reichsbank zu verlieren. Er erklärt sich bereit, eine geringe Summe für einen einmaligen Verkauf zur Ausgabe von Goldmarken bereit zu stellen. Der Zentralausschuß der Reichsbank ist auf dem Standpunkt, daß die Reichsbank, billige einstufige Beseitigung des Reichsbankrests.

Durch die Stellungnahme der Reichsbank werden die ganzen Pläne, die Forderung und die WSD, als hervorragend angesehen haben, unmöglich. Die Haltung Haentelens entspricht allerdings anderen Motiven als er darlegt.

Haentelens verteidigt die Reichsbank aller Wahrscheinlichkeit nach deswegen, weil er sich gar nicht ausgeben darf. Die Behauptungen des Haentelens-Auswechslens über die Goldschmelze an Belgien sind bisher nicht bestritten worden. Aber man dürfte nicht vergessen, hier einen Zusammenhang zwischen diesen Goldschmelzen und der Stellungnahme des Reichsbankpräsidenten in der Frage des Goldfußes der Reichsbank anzuerkennen. Er verteidigt nur das Interesse der deutschen Kapitalisten, wenn er im gegenwärtigen Moment, in dem die Reparationskommission ihre Hand nach dem Goldfuß ausstreckt, will, seinen Eingriff, auch der deutschen Regierung, ablehnt. Derselben kapitalistischen Forderungen, die für die Ausgabe von Goldmarken auf dem Grunde des Goldfußes der Reichsbank und für eine Einziehung des Goldfußes für die Reichsbank stehen, haben auf das schließt die Pläne der Reparationskommission, die sich auf den Reichsbankgoldfuß beziehen, abgelehnt. Es bleibt aber noch abzuwarten, wie weit das Reichsbankrätscheln gegenüber der Reparationskommission handhelt. Unter dem Druck der Reparationskommission ist die Reichsbank autonom geworden und durch ihren Druck stellt die Autonomie erweitert werden, unter ihrem Druck kann sie auch aufgehoben oder eingeschränkt werden. Die Arbeiter müssen verlangen, daß endlich die Bedingungen des Haentelens-Auswechslens bestritten werden.

Da durch dieses Geschäft der Goldfuß der Reichsbank schon verständlich ist, so können als Pfänder schließlich nur noch die Garantien der Amerikaner in Frage. Auf dieses Geschäft lauert nur die Schwerkindrie, deren wirtschaftliche und politische Macht durch ein solches Geschäft ins Ungemeine wachsen würde. Die Reichsbank-Geschäfte, welche für die Reichsbank in der Welt einbringen, während die Profiteure hungern.

Havenstein hält die Goldmilliarde fest

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank vom 28. Oktober hat der Reichsbankpräsident Havenstein eine längere Rede über die Verwendung des Goldfußes in der Reichsbank als Unterlage für die Goldschmelzen und zur Stilllegung der Mark gehalten. In dieser Rede wiederholt er

Fajzisten-„Ordnung“ herrscht in Italien

Rom, 2. November.
Mussolini sieht vorüber, er habe die „Aube“ gebracht. Wie es damit bestellt ist, ergeben die Nachrichten aus vielen Orten Italiens. Nach der Parade in Rom haben Fajzisten das bürgerliche und amerikanische Generalkonsulat gestournt, die italienische Flagge zu hängen. Die Arbeitskammer in Rom hat man in Brand gesetzt und viele kommunistische Klubs vernichtet. Auch in anderen Orten Italiens wurden Arbeitssammler zerstört, darunter die der sozialistischen Arbeitervereine.

Der Fajzistenerror wütet

Die Fajzisten haben in Rom wie in Mailand die Redaktionsbücherei des sozialistischen „Quanti“ verbrannt. In dem römischen Stadtteil St. Lorenzo kam es zu einem Straßenkampf. Im Verlauf der blutigen Zusammenstöße wurden zahlreiche Arbeiter getötet. Die kommunistischen Abgeordneten werden einer nach dem anderen verhaftet, die Wohnungen der sozialistischen und kommunistischen Funktionäre zerstört.
Einem T.U.-Büro zufolge verhält sich die Arbeiterfront in Mailand gegenüber einem Generalkrieg abwartend. Der reformistische Generalkonsulat und die Arbeiterfront die Unterstützung, dem Wutrose der kommunistischen Generalkommision zum Generalkrieg nicht Folge zu leisten. Die Zeitungen erschaffen unter fahlschiller Feuille. Der Telefonverkehr mit dem Ausland ist noch immer unterbrochen.
Mussolini ist übrigens nach der Erklärung der Regierungsmacht bestrahlt, die sozialistische Literatur zu „legalisieren“. Das römische Arbeitertribunal wurde von der Polizei auf seinen Befehl abgelehnt und die Fajzisten vor weiteren Anriffen auf die Arbeiterfront gewarnt. Die fajzistischen Banden lauern sich aber sehr meist um die Anordnungen ihres Stützpunktes und ziehen weiter jenseit und mordend durch das Land.

Vor neuen Bluturteilen im Horthy-Land

Wien, 2. November.
Wie mitgeteilt wird, sollen vier Arbeiter in Budapest als Hauptangeklagte aus den Reihen der in den letzten Wochen vertriebenen zahlreichen Proletenier Handarbeiter verurteilt und gehängt werden. Alle Verteidiger des Proletenier sind geflohen, daß die Horthy-Land in Horthy-Land anstößende Beziehungen braucht und vier Arbeiter an den Galgen bringen will.
Vor einigen Wochen setzen in ganz Ungarn Massenverhaftungen revolutionärer Arbeiter ein. Mit besonderer Wut warfen sich die

Hälter auf die Staatsangehörigen und Eisenbahner, deren Transaktion bis heute verboten ist, und auf die Landarbeiter, die den größten Befolgungen ausgelehrt sind. Die unzulässige Not der Arbeiterschaft zwingt sie, trotz des weißen Terrors, zum Abwehrtamp.

Die internationalen Arbeiter, ohne Unterschied der Parteigehörigkeit, müssen ihre Stimme erheben und dem Arbeitermord Einhalt gebieten. Eine besondere Rolle fällt dabei den sozialdemokratischen Parteien zu, die im Widerspruch, dessen Möglichkeit forthin geworden ist und in den verschiedenen Kolonialstaaten zu einem geringeren Einfluß helfen, um auch den effizienten Protest der Arbeiterfront zu erwidern. Es liegt an der Sozialdemokratie oder Arbeiter, zu bemühen, ob es ihnen nur dann mit Protesten eilig ist, wenn es sich um die Erfindung der Arbeiterrevolution, wie es die Sozialrevolutionäre waren, handelt, oder ob es noch sozial Solidarisierung für Arbeiter, die für ihre Organisationsfähigkeit an den Galgen gebracht werden sollen, anbringen, daß sie diesen Mord verhindern.

Die Internationalen Transporarbeiterorganisation richtet an den Fajzisten und die Mitglieder der Internationalen Arbeitssammler einen Protest gegen die Verfolgungen, denen die ungarischen Arbeiter ausgelehrt sind. Das Protestschreiben ergeht die Konferenz um Maßnahmen, damit die ungarische Regierung ihren Arbeitern das Kooperationsrecht nicht nur auf dem Papier, sondern auch tatsächlich gewährte.

Anschluß an die Note Gewerkschafts-internationale

(Eigene Drahtmeldung)
1. November.
Der außerordentliche Gewerkschafts-Kongress, an 201 Delegierten betriebl. und die 1000 Gewerkschaftsmitglieder vertreten, beschloß einstimmig und ohne Vorbehalt den Anschluß an die Note Gewerkschaftsinternationale.

1. November.
Ein Erfolg der Kommunisten infolge von Eingebundenen war eine Stabschefentanzungsmaßnahme in Litzki erforderlich geworden. Dieser war die KPD im Stadtparlament Litzki nicht vertreten. Sie beteiligte sich an der Wahl, errang drei Mandate; die Sozialisten und die bürgerlichen Parteien müssen sich mit einem Sitz von den Plätzen begnügen.
Nun kann die WSD wieder über das Verbotswort und die Bedeutungslosigkeit der KPD, diskutieren.

Die Wahlbewegung in Sachsen

A. B. Nächsten Sonntag, den 3. November, finden in Sachsen die Landtagswahlen statt. Nach anfänglicher Platte ist die Wahlbewegung sich auf ihrem Höhepunkt. Der Hauptkampf hat sich in den letzten 10 bis 12 Tagen vor der Wahl zugesammelt. Außer politischen Klärfächern bei der sozialdemokratischen Regierungspartei war für diese Zeit die maßgebende und angehende Zeitung. Für Versammlungsplätze muß eine sehr hohe Miete bezahlt werden. Papier ist im Preise ungemein gestiegen und die übrigen mit den Wahlen verbundenen Ausgaben sind fast grenzenlos. Das alles wirkt wohl auf die Verammlungsstärke, wie auch auf die sonstige Propaganda hemmend.

Das Bürgerturn manifestiert in seiner alten Konstellation auf: Sozialdemokratische, Deutsche Volkspartei, Zentrum und Demokraten. Die bürgerlichen Parteien haben organisatorisch zwar getrunken, politisch aber geerntet. Der Hauptkampf mit dem Ziel, die Wahl der sozialdemokratischen Regierung. Für bürgerliche Wähler und Agitationsmöglichkeiten hat die sozialdemokratische Regierung selbst ausgiebig getagt. In allen bürgerlichen Versammlungen, Wahlfestungen und Wahlplätzen lehrt die Formulierung wieder: Die Sozialdemokraten sind an der Macht, gewesen, sie sind die Vertreter des Marxismus und das Ergebnis der sozialdemokratischen Herrschaft ist also das volle Eingeländnis des Bankrotts der marxistischen Theorie. Die bürgerliche Presse meist täglich darauf hin, daß der Bürger in Sachsen ungeachtet blüht, daß nicht geblüht zur Veränderung der Not und des Elends der armen Bevölkerung. Die Regierung habe ihre Verpflichtungen nicht erfüllt. Das Kleinbürgertum sieht sich ungenötigt zu Stimmenschnappen. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei formten wir erleben, daß der Ruf des Referenten: „Wären wir heute, wenn Stimmens nicht wäre!“ mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde. Die Applaudierenden waren alleamt Kleinbürger und Handwerker, die früher sozialdemokratisch gestimmt haben und jetzt durch die Sozialdemokratie enttäuscht worden sind. Die Sozialdemokraten sollen sich in bürgerlichen Versammlungen so gut wie gar nicht hören. Von einem Kampf zwischen Bürgerturn und Sozialdemokratie kann, außer auf Plakaten und in Flugblättern, nicht gesprochen werden.

Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei führt im wahren Sinne des Wortes einen Verzweiflungstakt. Die Front dieses Kampfes ist einzig und allein gegen die Kommunisten gerichtet. Die Landes- und Reichsminister, Abgeordnete und Staatssekretäre, die das Land überfluteten, erzählen der Bevölkerung solche Schauerreden über die Kommunisten, den Bolschewismus und Sowjet-Rußland. Da die sozialdemokratische Regierung mit seinen politischen Reaktionen ihrer Tätigkeit auszuarten kann, sind die Agitatoren der WSD, genutzten, den Arbeitern zu erzählen, was die Regierung alles getan hätte, wenn die Kommunisten nicht mit den bürgerlichen den Landtag aufgelöst hätten. Den stärksten Wähler hat die WSD, in den Gewerkschaften. Der DGB hat sich selbst in den Dienst der sozialdemokratischen Partei gestellt. Der Landesauswuchs Sachsen weißt in einem belebten Kundgebungen den Ortsauswuchs Verhaltungsmaßregeln für die Wahl an. Zu großem Unannehmlichkeiten werden die Gewerkschaften für die sozialdemokratische Partei ausgegeben. Die Gewerkschaftspresse stellt vollkommen im Dienste der sozialdemokratischen Wählerorganisation. Auf den Kontrollstellen, die der WSD, für den Wähler ausgenutzt hat, befindet sich ein fester Ruf mit der Forderung: Wählt sozialdemokratisch! Ohne im Prinzip gegen eine Wahlkontrolle zu sein, lehnen die Kommunisten die Verteilung und Ausfüllung dieser Kontrollblätter ab. Sie fordern zur restlosen Wahlbeteiligung auf und zur gegenseitigen Kontrolle der Arbeiter. Da die meisten Gewerkschaften in ihren Statuten sich als parteipolitisch neutral bezeichnen, werden unsere Genossen nicht vereinen, gegen die Gewerkschaftsführer, die sich an der Herstellung und Verteilung der Kontrollblätter beteiligen. Ausschlußverfahren wegen großer Statutenverletzung zu beantragen.

Die kommunistische Partei führt den Wahlkampf mit den besten Aussichten. Das Schwergewicht ihrer Wahlarbeit liegt in den Betrieben. Sie führt den Wahlkampf grundsätzlich und läßt seinen Arbeiter über ihre Stellung zur bürgerlichen Demokratie und zum Parlamentarismus im Zweifel. Die KPD, benutz den Wahlkampf zur Aufstärkung der Massen und verbindet ihn mit der Mobilisierung der Arbeiter für den Reichsbetriebsratkongress. Der erste jährliche Betriebsratkongress am 20. Oktober war ein für die Betriebe wichtiges Ereignis vor der Wahl.
Schwieriger wie bei jeder anderen Wahl sind bei der wichtigsten Landtagswahl bestimmte Voraussetzungen zu machen. Jede Kombination ist möglich, und jede Kombination kann zusammenschlagen. Der Differenzierungsprozess innerhalb der Gesamtbevölkerung ist noch in vollem Gange, die Verschlebung der Arbeitgeberverhältnisse im Lager der bürgerlichen und proletarischen Presse sind noch nicht abgeschlossen. Der Abmarsch der Mittelstände nach rechts und die Radikalisierung der Arbeiterschaft nach links werden durch die objektive Lage gefördert. Sehr viel hängt von der Entscheidung einer 35 Prozent Wähler ab, die bei der letzten Wahl sich abhalten üben. Es sei hier nebenbei bemerkt, daß bei den Nationalparlamentwahlen im Januar 1921 die Wahlbeteiligung 85 Prozent betrug. Auf die Sozialdemokratie entfielen 48 Prozent und auf die WSD, 14 Prozent der Stimmen. Beide Parteien zusammen vereinigten also 60 Prozent aller Wähler auf ihre Listen. Diese hohen Zahlen gingen bei den Reichstagswahlen am 6. Juni

Lebensmittelpreissen im Provinziallandtag

Der Raspartel-Schwinkel vor dem Plenum

Der Landtag, der am Dienstagabend schon beendet sein sollte, war auch am Mittwochmorgen mit der Tagesordnung noch nicht fertig. Nach dem in den Vormittagsstunden über die Organisation der letzten Kriegsbildungslehre beraten worden war, wurden die in Verbindung damit einzuordnenden Fragen in die Tagesordnung aufgenommen. Über die Wichtigkeit der Tagesordnung wurde von dem Vorsitzenden darauf hingewiesen, dass die in der Tagesordnung stehenden Fragen von großer Wichtigkeit sind und deshalb auf eine schnelle Entscheidung drängen. Der Landtag hat sich am Freitagabend über die Tagesordnung der letzten Sitzung beraten. Die Tagesordnung der letzten Sitzung ist wie folgt: 1. Die Tagesordnung der letzten Sitzung. 2. Die Tagesordnung der letzten Sitzung.

Schwinkel, Veras und Lehmitz für alle Schickel des Provinzialrates. Abgabe verbilligter Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände an Erwerbslose, Kriegsober, Sozialrentner und an die übrigen Opfer des Kapitalismus. Gemeinliche Lebensmittelversorgung in Verbindung mit den Konsumvereinen. Gemeinliche Monopolisierung des Holz- und Kohlenhandels. 6. Sofortige Festlegung der Brennholzlieferung in gemeinlichen Familien. Einleitung aller gemeinlichen Maßnahmen von Brennmaterialien, von Holz usw. 7. Sofortige Schaffung von Wärmeräumen und Obdachlokalitäten für den kommenden Winter. 8. Sofortige Einführung ungenügender Lebensmittelversorgung für alle Menschen des Provinzialrats. Ferner beantragen wir, bei der Reichsregierung dahin zu wirken:

1. Das Konsumationsgesetz sofort zu beschließen.
2. Die Erfüllung der Satz- und Gekörte sofort in Angriff zu nehmen.

Die Durchführung und Kontrolle der Maßnahmen obliegt den überall aus organisierten Provinzialräten zu bildenden örtlichen Kontrollausschüssen.

Den Antrag der SPD. begrüßte Abg. Müller, der u. a. auch für eine Einleitung der Schnapsbrennerei eintretet. Mit Recht verurteilt unter dem Namen Schlippe, der zu unserem Antrag sprach, auf die Antonlebens der Sozialdemokraten bei ihren Forderungen, die auch heute recht matt waren und die man schon einmal gehört, für deren Durchführung die Sozialdemokratie aber nicht genug habe. Was die Einleitung der Schnapsbrennerei betreffe, sei auch diese Forderung nicht ernst gemeint, denn als im heutigen Frühjahr die Kommunisten beantragt hätten, die Brennerei in Pflanzhöhe zu schließen, waren die Sozialdemokraten dagegen und für die Durchführung der Schnapsbrennerei aber nicht genug habe. Was die Einleitung der Schnapsbrennerei betreffe, sei auch diese Forderung nicht ernst gemeint, denn als im heutigen Frühjahr die Kommunisten beantragt hätten, die Brennerei in Pflanzhöhe zu schließen, waren die Sozialdemokraten dagegen und für die Durchführung der Schnapsbrennerei aber nicht genug habe.

Angesichts der immer härteren in die Entscheidung tretenden Leuten und der dadurch bedingten größeren Beteiligung der Arbeiterklasse beantragen wir, daß die Provinzialverwaltung die Aufgaben darauf richtet, daß in den Gemeinden nachgehende Verbesserungen sofort zur Durchführung gelangen:

1. Sofortige Inanspruchnahme produktiver Arbeiten zur Einleitung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess.
2. Gemeinliche Schöpfung der Armen, Erwerbslosen, Kriegsopfer und Soldatenunterstützungen auf Basis von unabhängigen städtischen Räte ernannte Stützstellen.
3. Stellung aller gemeinlichen Steuern, Abgaben, Gebühren, Mieten, Renten, Schulden, Gas, Wasser, und Elektrizitätspreise nach Einkommen und Kinderzahl unter schärfster Heranziehung der Einkommen.
4. Umwandlung der in den städtischen Arbeiterfamilien in die Großwohnungen der Bourgeoisie und der sonstigen Arbeiterfamilien in die bisherigen Kleinwohnungen und Wohnhöhen des Arbeiterklasse.
5. Sofortige Einrichtung von Volksspielungen. Unentgeltliche Abgabe von Milch, Nahrungsmitteln und Wäsche für Schwanger, Wöchnerinnen und Säuglinge des Arbeiterklasse. Uebernahme aller Entbindungsstellen für Arbeiterinnen auf die Gemeinde. Unentgeltliche Ernährung und Kleidung.

Genüge bekannt ist. Mühseliges müßte gegenüber den Bestehenden durchgegriffen und mit der Kreisregierung endlich Einigung gemacht werden. Die Arbeiter dürften sich vor dem Kampfe um ihre nackte Existenz nicht mehr zurückziehen lassen. Unter Gesinnung Europa, der über eine Stunde sprach, zeigte den „Bereinigten“, welche erbärmliche Politik sie trieben, selbst dort, wo sie am Ruder seien. Er äußerte, während ihn viele Feststellungen der Sozialdemokraten nicht annehmbar waren, beziehe die zahlreichen Zuhörer, an denen sich vor allem Raspartel beteiligte. Die Zuhörer hätten nur einige Handlungen im Saal befallen; sie waren fast vollständig im Restaurationsraum um ihre Tische zu mäulen.

Nach unserem Gesellen sprach ein Zentrumsmann, der für Ruhe und Frieden war, und der Demokrat Zimmermann, worauf ein Antrag auf Schluß der Debatte mit großer Mehrheit angenommen wurde. Nachdem er zugestanden worden war, daß von jeder Fraktion, die einen Antrag gestellt hatte, noch einmal ein Redner sprechen könne, sprach von unserer Fraktion Geselle Baiter, der auf die neue Tagesordnung des SPD. einging, um Erwerbslose, die unterhalb der Existenzlinie stehen und vor dem Hungertode zu bewahren. Solange Reich und Staat nicht ihre Pflicht tun, haben die Arbeiter keine Verantwortung, soziale Überforderungen zu leisten. Nicht Koalitionspolitik, sondern Arbeiterpolitik muß getrieben werden, wenn etwas Grundlegendes geschaffen soll. Während der Ausführungen des Gen. Baiter, der hauptsächlich über unsere grundsätzliche Stellung sprach, war der Saal ziemlich still; die Abgeordneten umgaben im weiten Halbkreis die Rednertribüne, um dem Gen. Baiter zuzuhören. Zahlreiche Zwischenrufe folgten für eine lebhaftere Bewegung.

Er stellte eine Reihe von persönlichen Bemerkungen, worauf zur Abstimmung geschritten wurde. Die SPD-Fraktion hatte zur Vorlage der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Provinz noch folgenden Antrag gestellt:

Der Provinziallandtag wolle beschließen:

Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Provinz der Lebensmittelpreise bis VII erhalten eine einmalige Wirtschaftshilfe von 1000 Mark und 2000 Mark je nach dem Stand. Die Auszahlung hat bis zum 1. Dezember zu erfolgen.

Dieser Antrag wurde mit allen Stimmen gegen die der SPD-Fraktion abgelehnt; auch die „Bereinigten“ Sozialdemokraten stimmten dagegen. Die Provinzialverwaltung werden davon überblickt, etwa 1000 Mark.

Ein weiterer Antrag der SPD-Fraktion lautet wie folgt:

Die ungenüchere Leuten soll ein immer größerer Elend unter der minderbemittelten Bevölkerung. Welche Rechte sind nicht mehr in der Lage, sich die notwendigen Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände zu beschaffen. Der Provinziallandtag wolle deshalb die Mittel bereitzustellen, um eine Herabsetzung der notwendigen Lebensmittel herbeizuführen.

Weiter beantragen wir, der Provinziallandtag solle sofort 100 Millionen Mark zur Verfügung stellen zur Sicherstellung der Ernährung in der Provinz Sachsen. Die Mittel sollen bezweckungslos verwendet werden zum Ankauf und zur Verteilung an die Bevölkerung.

Auch dieser Antrag wurde abgelehnt; nur die kommunistische Fraktion stimmte für den Antrag.

Zu den übrigen allgemeinen Anträgen war die Situation so, daß, wenn über jeden Antrag besonders abgemittelt worden wäre, der einzige Tag der Provinzialversammlung hätte, weil für keinen einzelnen eine Mehrheit vorhanden war. Deshalb ließ man den Vorliegenden beim Vor, sämtliche Anträge der Regierung als erledigt zu überweisen, was denn auch geschah. Damit war die Tagesordnung erschöpft und Sitzung schloß die Tagung in üblicher Weise.

Geschäfts-Eröffnung

Mittwoch, den 1. November 1922

eröffnete ich

Ludwig-Wucherer-Str. 87

(Nähe Rathaus)

eine Verkaufsstelle für

Automobile

in allen Luxus-Ausführungen — Geschäftswagen.

Phänomobile

Luxus- und Lieferwagen

Automobil-Zubehör, Bereifungen usw. usw.
Benzin- und Oelstation. — Unterstellhallen.




Ständiges Lager in neuen und gebrauchten
Personen- und Lastkraftwagen.

W. Wurmstich

Tel. 2175 und 5517. Tel. 2175 und 5517.

Vertreter der Phänomenwerke G. Hiller & Co., Zittau.

Stadt-Theater
Freitag, 3. Novemb.
17^h 1/2, 20^h 1/2 Uhr
Margarethe
Oper von Gounod
Sollenberg: Pohlhuber.
Thalia-Theater.
Sonntag, 5. Novemb.
abends 7^h 1/2 Uhr:
Jon Windhund.
1841 Schwanen von Strauß u. Hoffmann

3000 Stück
Damen-Beleurett-Hüte und Wiener Belour,
zum Teil mit feiner Spitze
bekannt Billige Preise,
Stück 350 bis 850 Mark.
Nur Anna Lehmann,
Steinweg 20. 4344

Kochherde
Platin-Guden,
Platin-Ofen,
mit Transport,
Platin-Beleurett,
Christian Glaser.
Sollberg, 4347
Steinweg 20.
Preisprospekt 6138

Zu höchsten Marktpreisen!
verkaufe Sie,
Häute und Wolle
bei der Firma
Paul Sitte & Co.
Mittelwache 13 u.
Glauchauer Str. 4.

Zähle heute höhere Preise!
Gold-Silber-Bruch
kauft Ränbig 4340
(am Markt).
Edelmetallhandlung, Sul 9057.
Von heute an liegt ein
Transport 4834

Wo?
taufen Sie gut und preiswert über,
Gold- u. Silberwaren,
jugen-Trauringe
Silber- u. Goldschmuck,
Medaillen usw.
51
Gottfr. Schraut,
Ullmader, 4327
4. Schmeiereck 4
Reparaturen billigst.

Schmiederei
Schmiederei,
Gumm-Abzette
tauf. Sie preisw
bei 679
Rob. Schmeißer.
Gr. Märkerstr. 5.

Kaufe
Kumpen, Mellen,
Bücher, Zeitung,
Papierstücke
zu Tagespreisen!
Adolf Beer,
Aufschiele 2,
Sternstr. 2274.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch
Silber-, Platin-
Bruch,
Lieber
Brennölle, Zäbne
tauf. 4221
H. Spatzmann,
Gr. Steinstr. 47,
am Rathaus.

Woll- und Seidenstoffe
Somie 700
Seren-Handschuhe
noch sehr preiswert
J. Kautenberg
Berliner Str. 87

Gold-, Silber-, Platinbruch
Mit Zahlungsbüch
Horen, Ketten,
Ringe
tauf. zu hoch. West.
Preisen.
Bitte abzugeben!
Metal-Raktor
H. Wilmanns,
Schmeiereck, 14, l.
(am Rathaus).

Runkelrüben
eingetroffen,
Cigaren G. W.
H. Wilmanns,
Gr. Steinstr. 47,
tel. 6356

Anna Theuring,

Telephon 44383,
Nur Große Wallstraße 42,
zahl f. Kumpen ohne Auftrag u. Schenkerbücher 36 Mk.
Bücher u. Zeitungen 45 Mk. Wappere 700 Mk.
Wappere 30 Wappere 300
Knoten 25 Zint u. Blei 210
Wappere 10-40 Wappere 450
Ferner taufe ich alle Sorten Zelle, Weinkästen u. Kisten
zu Tagespreisen. 4338

Rosenlose Abholungen.

R.A.S.

Kommunist. Partei Deutschlands
Bestreitung für Halle-Merleburg...

Berfammlungen.

Örtliche Halle.
Sachsen-Verbandsrat...

Kommunistische Gruppenräte sämtlich...
Leipziger Str. 88



Leipziger Str. 88
Freitag, den 3. November



Wahalla-
Lichtspiel-Theater
Freitag, den 3. November

UFA UFA UFA

Der Liebhaber des hallischen Subitums

Bruno Rastner

Wenn die Maske fällt

Leo Peukert in dem tollen
„Die Strandfee“



Das blonde Verhängnis.
Das Schicksal
einer Zirkusreiterin...

Der Kampf ums Ich

Ein Spiel um Liebe und Leidenschaft in 5 Akten...



Alle Promenade 11 a
Freitag, den 3. November

Freddys erste Spekulation
Amerikanische Goldwährung...

UFA UFA UFA

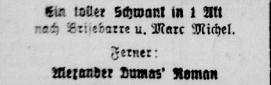


Eine gute deutsche Schokolade

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inferenten.



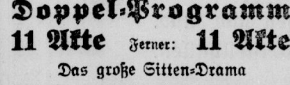
Licht C.T. Spiele
Lachsalven ohne Ende!
Gastspiel Dir. Willi Schur



Der bengalische Tiger.
Ein toller Schwanz in 1 Akt
Der gewaltige Schluchtteil:
Schuld und Sühne



Licht C.T. Spiele
Eddie Polo, der Sensationskönig
Seepiraten



Doppel-Programm
11 Akte
Die Schatten iener Nacht

Zu den
Revolutionstagen
am 7. November
Festschrift.
Schuld und Sühne

Arbeiter, Ungeheile, Beamte
Herren-, Dam- u. Kinderstiefel

Wittenberg.

Gelegenheitskäufe
Mittelstraße 43 a.
Zelbargen holen, Arbeitslosen, Bauhilfen...

1229 Empfehle mein großes Lager in
herren-Anzügen, Schlupfer,
Wäcker, sowie Arbeitskleidung

Palast-Theater.
Ein Walzertraum.
Rad der gleichnamigen Operette...

Bistleben.

Zur Bekämpfung der Geschlechts-
krankheiten und von den Landes-
gesundheitsräten der Mitglieder...

Bekanntmachung.

Zu einem Schreiben an den ersten
Bürgermeister...

Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Halle und Saalkreis

Halle, den 2. November 1922

Zum Bezirksbetriebsräte-Kongress

Bezirksräte und Betriebsräte der Chemischen Industrie

Freitag, den 3. November, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gruppenverammlung, Tagesordnung: Wahl der Delegierten zum Bezirksbetriebsräte-Kongress.

Bezirksräte und Betriebsräte der Holzindustrie
Freitag, den 3. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Goldenen Kette, Gruppenverammlung, Tagesordnung: Wahl der Delegierten zum Bezirksbetriebsräte-Kongress.

Bezirksräte der Industriegruppe Bergbau
Sonntag, den 5. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus in Halle, Platz 42/44, Zimmer 1a, eine Konferenz der Betriebsräte des Saalkreises statt.

„Freiwillige Ueberstunden“

Unter dieser Ueberschrift bringt die bürgerliche Presse eine Notiz, wonach am Montag im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers Dr. Braun eine deutsche Arbeitergemeinschaft gebildet worden ist.

Was das zu bedeuten hat, ist für jeden Arbeiter klar. Es bedeutet nichts mehr und nichts weniger, daß nunmehr die letzte wirtschaftliche Reserve der Kapitalisten und der Sozialdemokraten ausgegraben wird.

Betriebsnachrichten

Kommunistische Gruppenräte sämtlicher Industriegruppen. Heute abends 7 Uhr, im „Volkspost“, findet eine kurze sehr wichtige Besprechung statt.

Neue Löhne im Handels- und Transportgewerbe

Die Tarifparteien haben sich über die Novemberlöhne in nachfolgender Weise geeinigt.

Table with 3 columns: Arbeiter, Wochenlohn, Stundenlohn. Rows include categories for 16-18 years, 18-20 years, 20-22 years, and above 22 years.

Verheiratete Arbeiter sowie Ledige mit eigenem Auswärtiger erhalten außerdem 480 Mk. und Arbeiterinnen in entsprechender Lebensstufe 240 Mk. wöchentlich mehr.

Sofortwählend sind im Bureau des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Oranienburger 101 und im Bureau der Arbeitervereinigungen, Gr. Ulrichstraße 10 (Vor 2 Treppen), Ende dieser Woche zum Selbstkostenpreis zu beziehen.

* Kommunistische Eisenbahner. Am Sonntag, dem 4. November, abends 7 Uhr, findet im Reichsarbeitsministerium eine Sitzung statt.

* Arbeitsvermittlung in Halle. Die Durchführung der Erhebung über die Arbeitgeber mit Bewußtsein zum Arbeitlosen findet nach dem Stande vom 1. November 1922 in der Woche vom 6. bis 11. November statt.

* Abkündigung der Arbeiterinnen bei Wiederheiratung. Das Recht zur Abkündigung nach dem Scheitern der Heiratverträge ist am 1. April 1920 in Kraft getreten.

* Anmahnung gebührender Pafete durch die Postämter. Die Postämter sind in Halle bitten gebührende Pafete zum Höchstmaß an der Pafetzahl zu empfangen.

* Aus dem Volkspostbüro. Gestern nachmittag wurde in der Großen Ulrichstraße ein Habicht von einem Personenträger umgefahren.

* Mollifizierte Zimmer für Parteigenossen gesucht. Parteigenossen, die über ein möbliertes Zimmer mit einem oder zwei Betten verfügen, werden gebeten, der Bezirksleitung alleschnellsten Mitteilung zu machen.

Theater und Konzerte

Die Staatsanwaltschaft hat den nochmaligen Antrag eingeworfen, daß die Einführung der zweiten Delate bis 4. November fällig ist.

Die proletarische Kulturvereinigung weist darauf hin, daß der proletarische Theaterabend pünktlich um 7 Uhr beginnt.

* Freie Volkshäuser. Für Oskar Wildes Volkspiel „Sunburn“ am Freitag, dem 3. November, abends 7 1/2 Uhr, sind noch einige Karten am Abend im „Volkspost“ zu haben.

Aus der Provinz

Der neue Reichsrat-Schwindel

Die Lüge vom „kommunistischen Hamselfeldzug“ im Provinziallandtag — Kaiserpalast. Als in den Mittwochnachmittagsstunden der neue Schwindel des Menschenkenntnisses im Provinziallandtag bekanntgegeben wurde.

Sowieso. In übrigen rechne er diesen Streich Kaiserpalast D o m mit ab. Alles war nun geplant wie der Kaiserpalast zu den Angriffen sich äußern würde.

Unsere Trägerinnen kassieren

in den kommenden Tagen der Abonnementspreis für November ein und beträgt desselben einschließlich des Postzuschlages 240 Mark.

Die Arbeiterpartei. Die am 29. Oktober stattgefundene Mitgliedsverammlung bewies, daß auch in unserem Orte die längst rotgelagerte SPD recht lustig weiter lebt und wächst.

Ein Opfer des Alkoholenjels ist am Sonntag Nachmittag der Maurer Friedrich Schlegel von hier gestorben. Schlegel hatte die Gewohnheit, im betrunkenen Zustande sich mit ausgedehnten Armen auf die Straße zu stellen.

Sport

Serienpiele am Sonntag, dem 5. November

Table with 4 columns: Spiel, Zeit, (Erster Verein) bzw. Schiedsrichter, and the second team name. Rows include games between Germania 1 and Borussia 2, Germania 2 and Borussia 1, etc.

Gewinnzahlen. Die Gewinnzahlen des 2. Klassen-Lotteriespiels am Sonntag, dem 5. November, 1922, sind:

Heute Völkische Versammlung 8 Uhr im „Volkspost“. Kollege Grothe vom Reichsausschuh der Betriebsräte spricht über: „Der Betriebsbetriebsrätekongress im Kampfe gegen die Teuerung.“

Der Amateurozialist

62) Roman von Bernhard Schw

„Ich bin ganz sicher, daß Sie es nicht tun“, sagte Agatha, nach dem sie einen Augenblick unglücklich geschwiegen hatte. Dann sprang sie auf und sagte ihren Korb an, als würde sie davonlaufen. „Sie glauben doch nicht etwa, es sei mit Ernst gewesen?“

„Dane Zweifel ist ich das. Und ich bin im Ernst.“

Agatha wanderte und wusste nicht, ob er nicht vielleicht mit ihr spielte, grade wie sie vorhin mit ihm gespielt hatte. Nehmen Sie ihn in acht“, sagte sie. „Ich könnte mir die Hände waschen und mich im Ernst sein. Und wie würde es Ihnen dann zumute sein, Mr. Eckhoff?“

„Ich denke, unter den veränderten Beziehungen sollten Sie mich lieber denken nennen.“

„Und ich denke, wir sollten lieber mit dem Scherz aufhören. Es war sehr geschmacklos von mir, und ich hätte es vielleicht nicht tun sollen.“

„Es wäre ein schändlicher Scherz, und darum habe ich gar nicht die Absicht, ihn als solchen zu betrachten. Ich werde Sie beim Wort halten, Agatha. Sind Sie in mich verliebt?“

„Dadurch nicht. Nicht im allergeringsten. Ich weiß auf der ganzen Welt niemand, in den ich weniger verliebt wäre oder in den ich mich weniger verlieben könnte.“

„Dann müssen Sie mich heiraten. Denn Sie in mich verliebt wären, würde Ihnen dann helfen. Meine verlassene Henriette betete mich an und erwehnte mich ihrer Anbetung unwürdig — obgleich sie mich unendlich schmeichelte.“

„Ja, gewiß. Die Art, wie Sie Ihre erste Frau behandelt haben, müßte genügen, um jedes Mädchen zu warnen, Ihre zweite zu werden.“

„Jedes Mädchen, das sich lieb, wollen Sie sagen. Aber Sie lieben mich nicht, und wenn ich davonläufe, dann haben Sie das Vergnügen, mich los zu sein. Unser Heiratsvertrag kann lo eingerichtet werden, daß er Ihnen für diesen Fall mein halbes Vermögen sichert.“

„Sie werden mich die Möglichkeit haben, von mir davonlaufen.“

„Ja, werden es auch nicht mindern. Ich bin nicht mehr so eigen, wie ich früher war. Sie glauben nicht, daß ich von Ihnen davonlaufen werde.“

„Ich glaube es auch nicht.“

„Gut, und wollen wollen wir uns heiraten?“

„Niemals“, sagte Agatha und wollte weglaufen. Aber bevor sie einen Schritt getan hatte, ergriff er sie.

„Sagen Sie es mir nicht. Nehmen Sie Ihre Hände von mir weg. Ihre Hände sind so warm.“

„Nehmen Sie Ihre Hand weg. Sie haben mich so warm.“

„Er ließ sie frei und lächelte die Art zu dem Gewandhaus. „Wenn Sie jetzt davonlaufen wollen, dann müssen Sie ins Freie laufen.“

„Sie sind lieblich freundlich. Lassen Sie mich losfahren gehen.“

„Wollen Sie aber nicht Ihre Hand bitten, nachdem Sie mich von Ihrem Griffen so warm gehalten haben?“

„Aber ich liebe mich nicht. Ich mache mich gar nichts aus Ihnen“, sagte sie und ließ sich nach einem Ausweg um.“

„Agatha“, sagte er mit grimmiger Geduld, „vor einer halben Stunde hätte ich nicht mehr die Absicht, Sie zu heiraten, als eine Weile nach dem, was Sie mich gemacht haben. Aber ich mußte machen, daß Sie nicht mit einem Male alle Gewalt, die darin liegt, und jetzt kann mich nichts auf der Welt zurückstellen, als Sie beim Wort zu halten. Von allen Frauen, die ich kenne, sind Sie die einzige, die nicht ganz ein Herz ist.“

„Ich würde es gerne Herz sein, wenn“

„Nun, Sie sind sehr nett, Agatha. Sie sagen. Aber ich bin nicht Ihre Meinung. Ich bin der einzige Mann von Ihrer Bekanntschaft, der nicht ganz ein Herz ist. Ich kenne meinen und Ihren Herz. Und ich liebe Sie schon lange, als ich noch kein Herz dazu hatte.“

Agatha lag ihre Hände zusammen. „Nein“, sagte sie. „Es hat keinen Zweck, noch weiter darüber zu reden. Die Sache ist ganz außer Frage.“

„Aber lassen Sie mich nicht nachlässig. Ich war aufrechter, als Sie es waren. Sie haben wieder angegriffene Bekanntschaft dazu benutzt, die gegen mich zu verteidigen, die Formeln zu machen, um mich zu verstehen, und zu verketten. Sehen Sie einmal nach, was Sie mir angetan haben.“

„O, ich habe Sie nie beleidigt“, sagte Agatha. „Ich tat es nicht. Das ist nicht wahr.“

„Er antwortete nichts, sondern bot ihr die Hand vor. „Nun, gehen Sie fort. Ich will nicht.“

„Er blieb unmovend und die Hände schlossen, wie die Krallen ihres Wiberlandes verflochten.“

„Sagen Sie mir, was Sie für mich getan haben. Es hat durchaus keinen Zweck mich zu quälen. Ich werde Ihnen heute keine Antwort geben.“

„Vertreter Sie mir bei Ihrer Erde, daß Sie morgen ja sagen werden, und ich will Sie bis dahin in Frieden lassen.“

„Ich will nicht.“

„Der Kunde hat die Hand“, sagte er. „Sie können jetzt meinen Gedulden, und ich muß hier stehen und mit Ihnen telefonieren, weil Sie nicht ihren eigenen nicht kennen. Wenn ich auf meine Bekanntschaft nicht ginge, würde ich Junggeselle bleiben.“

„Ich setze Ihnen, das zu tun“, sagte sie, und trat sich rückwärts nach der Tür hin. „Sie sind ein unfreudiger Mitred.“

„Eine Frau würde Ihnen diesen Rat geben können. Und dann bedenkten Sie die Unannehmlichkeiten des Besuches.“

„Ich habe Unannehmlichkeiten. Sie machen hier — ah!“

Sie hatte nach dem Zurückspüren und er sagte schnell keine Hand darf. Können Sie denn nicht ein Stück Aera geben — wie ein Mann meine ich. Sie müssen mir einen Knochen vorkommen, aber ich will nicht den hinterläßigen anbeten und ich will nicht, aber mich sollten Sie nicht wie einen Hund behandeln. Sagen Sie mir, warum ich nicht wie ein Hund sein sollte.“

„Warum in aller Welt wollen Sie mich heute den Schultern zu tragen, und weil ich es tun will. Ich will das tun, was für mich das Beste ist und ich werde nie wieder eine so gute Wahl treffen. Und dann kann ich auch gar nicht anders, ich weiß nicht warum. Das ist die volle Wahrheit, die Sie nicht verstehen wollen.“

„Jeden Tag vor dem vierundzwanzigsten Juli wird Ihnen passen.“

„Sie meinen doch nicht den vierundzwanzigsten Juli nächsten Jahres?“

„Nein, ich meine dieses Jahr. Ich muß an diesem Tage, verheiratet oder nicht, ins Ausland gehen und einer Konkurrenz in Gent Antreiben. Ich möchte mich einnehmen. Ich will Ihnen eine Menge Wißheit und Dinge sagen, die Sie nie vorher gesehen haben. Es ist Ihr Recht den Tag zu bestimmen, aber Sie haben keine ersten Anforderungen und ich habe sie.“

„Aber Sie wissen ja gar nicht, was ich alles befragen müßte Sie warten besser, bis Sie vom Festlande zurück sind.“

„Sie brauchen für gar nichts außer der Wohnung und Ihrer Ausstattung zu sorgen. Die Ausstattung, das ist alles Maß, und Anfangs lennt mich, wie schnell ich eine Wohnung einrichte. Ich war in sechs Wochen verheiratet.“

„Ja“, sagte Agatha lächelnd, „aber ich bin nicht Henriette.“

„Nein, Gott sei Dank, nicht“, stimmte er ruhig zu.

„Agatha sah die Gewandstücke. „Es war höchlich von mir, das zu sagen“, bemerkte sie. „Und von Ihnen auch.“

„Was wahr ist, soll man sagen, ob es höchlich ist oder nicht. Wollen Sie am vierundzwanzigsten mit nach Genf kommen?“

„Aber — Oh dasch die Wirklichkeit nicht, als ich — Ich wollte nicht sagen, ich würde — Ich —“

„Ich weiß es. Sie wollen mitkommen, wenn wir verheiratet sind.“

„Ja. Wenn wir verheiratet sind.“

„Wir werden verheiratet sein. Schreiben Sie nicht, weder an Ihre Mutter noch an Tanienus, bis ich Sie darum bitte.“

„Ich habe gar nicht die Absicht. Ich möchte nicht, was ich darüber schreiben sollte.“

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen aus dem zaristischen Rußland

Aus dem Tagebuche eines Kriegsgefangenen

Diese Aufzeichnungen eines Erzählten sind insofern interessant, als aus ihnen hervorgeht, was sich auch die Familie des politischen Führers Letzter recht lebhaft nicht uninteressant zu bezeichnen mag. Das ist der Hauptteil der Zeitung, die ich hier zu lesen, als ich des „Lebenswunder“ Beobachter der „Beobachtung“ und der „Jahresberichte“.

I.

Graf Alexej Tolstoj

1. August 1915.

Der Viehwagen rollt seit zehn Tagen mit uns, 46 Kriegsgefangenen sind in dem Wagen eingeschlossen. Die Züge ist mittels Pferde bespannt, der Kofel macht ich täglich einmal auf, um den eisterregenden Rückenabfall, das aus Baumrinde gebadene Brot und das warme schäumige Wasser zu verabreichen. Die Augusthitze heizt den Wagen zu einer unerträglichen Hölle. Zwei Kameraden haben sich bereits am dritten Tag der Fahrt einen Lappus zugeworfen. Sie lagen oben zornigste Hitze da. Wir geben unsere Lampen zusammen, damit ihnen wenigstens eine ertägliche Ruhehütte zu bereiten. Morgens werden sie. Die Reichen fahren mit uns weiter und verpfeifen sich die Luft. Fischen und Jammern hört man den ganzen Tag hindurch. Und abends, wenn alles schlief, nur die unruhigen Atemzüge kann jener vernehmen, den der Schlaf meidet, erntet auf der Spitze des Korporals Ormosat der Pfalz Danois. „Mein Gott, mein Gott, warum man dich zu mich verlassen!“

II.

Graf Alexej Tolstoj

5. August.

Endlich ausmagoniert! Wir werden in Doppelreihen aufgestellt und von den Kofaken eskortiert. Über den Marsch nicht mehr mitmachen kann, wird von den Kofaken mit der Flagge gefolgt. Wir kommen in ein Dorf. Weiber, Kinder und alle Bauern lauzen uns an, ich frage einmal, wie man hier und sich ertrug. Sie sind alle Arbeiter und Jünger des Anstalts. Er hand unter ihnen und sprach alles:

„Ehret den Menschen! Alles ist für den Menschen und alles ist seines Hirns und seiner Hand Wert. Arbeitigt ineinander den Menschen nicht und ehret besonders die Kinder! Ihr müßt ja nicht, wofür sie geboren wurden. Vielleicht eben zum Wohl der Menschheit. Arbeitigt nicht an ihr die Verantwortung der Handlungen eurer Mitmenschen zu beurteilen nicht vermögt.“

Ich verzog alle Zeichen, Ernüchterung und tröstete meine Kameraden: „Brüder, Freunde, seid froh! Das Schicksal war uns gnädig, wir kommen zu einem guten Herrn. Er ist der Mensch Sohn und wird uns sicherlich als seine eigenen Brüder behandeln.“

Der Kofel schlug sich in der Kofage. Ich verzog es ihm, weil er nicht weiß, was er macht.

III.

Jasnaja Poljana

10. August.

Graf Nikolai Tolstoj ist noch abwesend. Wir werden offensichtlich darum lo uninteressant behandelt. Wir müssen täglich sechs Stunden arbeiten und bekommen Rückenabfall zum Essen. Wir haben in den Museen keine Kraft mehr und Frieden wir bei der Arbeit nur lo lange haben, als es nötig ist, den Schweiß uneres Angesichts abzumischen, schlafen wir schon der Kofel. Abends bin ich unruhig und schlaflos, wie ich erhalte. Nach Sonnenuntergang fangen die Bauern und Bauerninnen an Dieb-„Echumen“. Und das ist ein wunderliches Spiel des Schafens an der Wolgalengen, während die die mit Korn beladenen Schiffe stromaufwärts zogen.

IV.

Jasnaja Poljana

12. August.

Ich wurde für die Gartenarbeiten bestellt neben dem Obergärtner. Er ist ein kleiner, sehr feiner Mann und scheint unheimlich lo sein. Hier muß ich auch mehrere Arbeiter verordnen, das Essen ist auch nicht viel besser, doch bin ich hier „Im“ näher. Vielleicht kann ich ihn sogar einmal leben.

Heute nachmittag kam die alte Gräfin in den Garten. Die Witwe Tolstoj. Sie sprach mit dem Gärtner und wie sie erfuhr, daß ich ein Kriegsgefangener bin, umfaßte sie mich mit mir aus.

Und ich dachte an meine Mutter. In die traurige Wärterin, welche im fernen Heimatland um mich steht. Und ich möchte nach Hause für einen Augenblick nur, ich möchte nur meinen Kopf an ihre Schulter lehnen und ich loben: „Mutter, ich muß dich mit Ihnen werden. Die Witwe des Leo Nikolajewitsch hat in mir den Menschen betodet!“

V.

Jasnaja Poljana

15. August.

Gestern abend kam Nikolai Tolstoj an. Er kam sehr, ich konnte ihn nicht mehr sehen. Für heute hat er Geßte erhalten. Erhos küß nachmittag kamen die nachbarlichen Gutsbesitzer in Trofias und auf Sandhufen gefahren. Ohne Weiber. Desfür kamen aber vier in ansehnlichen Tolstojen aus der Stadt. Die alte Gräfin fuhr hier.

Das Bandhaus schimmert in Schifflitzen. Die Fenster stehen offen und einen den süßen Duft von Wein, Zigarrenrauch und steiferliche Worte aus.

Ich war hungrig und konnte nicht schlafen. Nächste istlich Drusniak zu mir. Er entrann ich ihm die Worte schwer:

„Der Kremlhüter wir können es nicht mehr ertragen. Wir gehen alle unruhig wenn es noch lo weiter geht. Sechzehn Stunden arbeiten und Rückenabfall offen — wir haben keine Kraft mehr, wir haben unter uns ausgeachtet, daß Sie und die anderen zwei Freiwilligen zum Gefängnis gehen müssen, um ihm zu lazen, daß wir alle zugrunde gehen. Sie können ihm alles französisch erklären.“

Ich trauerte nicht dazugen. Gott ist mein Zeuge dafür, wie gern ich ihnen helfen möchte. Doch das eine nicht, das darf man von

mir nicht verlangen! Ich bin ein ausgeglichener Hund, weder dem Leben mit Zukünftigen traktiert wurde, das Schicksal jagte mich aus dem ertlerischen Hause in den Gräben, von dort in die Gefangenhaft. Ich habe physische Arbeit nie geleistet und jetzt muß ich lebenden Stunden freiarbeitet werden. Ich hätte mich während monatebrochen, doch lebt noch in mir ein Fragte der heißen Menschenliebe. Und jetzt habe ich eine quälende Ahnung, die ich mir fernhalten will. Ein Tolstoj hat mir Liebe eingebracht, der andere wird mich vielleicht den Satz leben. Ich will aber keine Sicherheit! Wie ein Kartenpieler, welcher schon weiß, daß er das Spiel verloren hat und keine letzte Karte noch immer nicht aufdeckt, weil er sich mit der Hoffnung betrinken will, lo mit ich mich auch betrinken. Noch einen Augenblick nur keine Sicherheit!

Es kann nicht sein. Ich muß meinen Kameraden helfen, wenn ich auch dabei zugrunde gehe.

Vielleicht ist es nicht einmal lo arg, wie ich es mir vorstelle. Ich bin hungrig und erschöpft — das ist das Ganze, was ich lo zu tun.

16. August.

Ich liegt zusammengebrochen in meiner Hütte. Luise Martini, die französische Gesellschaft der Gräfin, istlich abends zu mir und verband meine Wunden. Ich küßte die Hand des alten Französischen dankbaren Herzens. Ich vermute über die Ereignisse zusammengehören nicht zu erzählen. Zur Zeit spät abends erfrünte ich mich vollkommen. Graf Alexej Tolstoj empfing uns. Der Gärtner erwirkte tiefen Empfang, den er übrigens nicht empfand. Er schätzte den Kopf und wollte uns abraten.

Der Graf hat uns in seinem Arbeitszimmer empfangen und war eben im Begriff, auszureiten. Er hielt viele Reiterie in der Hand — ein Zeichen dafür, daß er nicht viel Zeit zu wimben genobt.

„Er erklärte ihm in rußischen Ton, daß die Arbeiter außerhalb nach, jeden Stunden bei dieser Verfassung zu arbeiten. Kein Ton der Ermüdung oder Ertirterung. Rubia, schlicht, schmeißliches Lächeln spielte um seine Lippen.

„So, ihr könnt nicht arbeiten, Schmeißel!“

„Herr Graf!“, — sagte ich noch immer ruhig — „sprechen Sie nicht lo weiter. Ich bin auch ein Mensch wie Sie.“

„Der böhrer Hund!“ lächelte er, vorher sich. Er hob seine Reiterie und ließ sie gegen mein Gesicht.

„Ich sprach we, tief aus dem Zimmer und verzog mich in meiner Hütte. Meine Tränen benetzten mein Gesicht, ich weinte, weinte, weinte!“

Nach einer Stunde kamen Kofaken aus der Stadt und prügelten uns durch. Der Kopf tut mich weh. Warum haben sie meinen Kopf gefolgt? Das Blut flüzt aus den offenen Kopfwunden.

20. August.

Wie in einem Kaseibolton spielen sich die Ereignisse der letzten Tage vor mir meinen festlichen Augen an.

„Kriegsgefangener, Zoberartel für uns drei. Meine beiden Kameraden waren hinterzogen. Ich muß die Hinterrichtung mit anfahren. Ich werde begnadigt auf lebenslängliche Kerkertiefe. Warum?“

„Ich habe die Gnade wieder verlangt noch gemüßigt. Sterben, Ende machen, ruhen das war mein Verlangen. Warum wurde eben ich, der Führer der Deputation, begnadigt? Ein ewiges Nichts.“

„Es ist aber eine Gnade, lebenslänglich im Kerker zu schmachten?“

„Ich bin doch noch lo jung und habe noch Leben eigentlich lo gut wie nichts genoh!“

II.

Agaja Marjonna

17. September.

Ich wurde in eine Zelle geschleudert. Während der langen Reise haben mich die Kofaken jeden Tag blutig gefolgt. Die Zelle ist klein und war höchstens für zwei Personen gedacht. Jetzt sind schon Neben Strählige anelanderbetzelt darin. Achternormer, der hinter der Gesellschaft, stellt mir ein por. Er selber ist ein Rechtsmörder, noch ein anderer Arbeiter, zwei Kofakische, zwei Diebe und Agaja Marjonna, Revolutionärin. Sie ist die letzte in der Reihe. Ich werde zu ihr geteilt. Die Wächter entfernen sich, die schwere Tür wird angeschlagen. Achternormer fragt mich aus, was ich lei und welches Verbrechen ich begangen habe. Ich erzähle ihm alles. Er lächelt mit mir nicht zufrieden zu sein.

III.

Agaja Marjonna

17. September.

Ein wunderbares Weis ist diese Agaja Marjonna. Berlin. Sie zählt 24 Jahre. Die Vollkommenheit eines Weibes. Ich liebe sie und verzeihe meine unglücklichen Leben. Mein Herz empfindet einen heftigen Anteil, meine Augen sind voll heißer Tränen. Sie verleiht meinen Will und läßt höllig, hoch laut, französisch — damit die anderen es nicht verstehen: „Amerad, das ist Revolutionärschaft!“

Wir sprechen dann nicht ein Wort mehr darüber.

IV.

Agaja Marjonna

19. September.

Die Nächte sind unruhig. Das Fieber quält mich. Ich traue mich nicht zu ruhen, denn ich fürchten mich nicht erende. Die Armen, die hinter der Schlaf, den Traum nicht so notwendig.

Agaja lächelt auf nicht. Sie zieht meine schweren blutigen Kopf an ihre Brust, damit er weiche Ruhehilfe habe. Ich höre das unruhige Klappen ihres Herzens. Ihre gestirte Hand freiließt ähnlich mein Gefühl ihre groben braunen Augen funkeln aus in der Finsternis. Es ist mir sammt, als ob nach meinem Herzen das heiße Blut in großen schweren Perlen tropfte.

V.

Agaja Marjonna

21. September.

Wie do, wie düfter diese Landschaft ist. Stein, Sand, Wäße, nirgends ein Baum. Hier müssen wir unter Leben verbringen. Aus dem Gefängnis des Jaren gibt es keine Befreiung, nur unter die Erde.

Nur durch das neugierige Fenster sieht man sehr weit am Ufer der Wolga einen armen Arbeiter. Gras, Sträucher.

Diele grüne Licht Erde bedeutet für uns die Natur, die Freiheit, die Hoffnung, das Leben. Der Inhalt dieses Grünen beruhigt uns. Unsere Lebensgeföhren, die Mörtel und Diebe, starren es ebenlo zerückt an, wie wir.

VI.

Agaja Marjonna

28. April 1917.

Wieder frei! Der Wächter kam heute in die Zelle, befreite uns beide und sagte, wir sind jetzt frei. Die Revolution ist ausgebrochen, der Zar verhaftet — vielleicht auch ermordet, die politische Geföhren werden entlassen und die Ungelegenheit der anderen wird — einer Revolution unterzogen. Wir nahmen beinahe ihmren Herzens Maßstab von uleren Kameraden und verließen Hand in Hand das bittere Gefängnis.

J. Sebastian.

Radiofonie in Rußland. Aus Moskau wird gemeldet: Am 17. September, nachmittags 3 Uhr hat die große russische Radiofonation auf die Wellenlänge 200 einsetzt und hat mit dieser Wellenlänge allen anderen russischen Radiofonationen ein Konzert veranstaltet. Die besten russischen Sänger und Schauspieler haben an diesem Tage Werke von Tschajkowsky, Rimski-Korsakow und Bocodini vorgetragen und Funkentelephonisch durch Rußland weitergesendet. Unter anderem war aus der Rotunde der russischen Wäfler, der in Sibirien-Kommandiert tagt, mit der Telefontelefonat verbunden und vermagte lo den Worten russischer Musiker und Dichter zu lauzigen.